

Warum die ärztliche Freiberuflichkeit ein hohes Gut ist

Mit mehr Bewusstsein für freie Werte den medizinischen Alltag auch junger Ärzte verbessern

von Max Tischler

In den letzten Jahrzehnten hat sich unser Beruf extrem gewandelt. Die meisten Kolleginnen und Kollegen starten ihre Karriere in der Klinik oder anderweitig angestellt. Der Begriff des Arztberufs als „Freier Beruf“, welcher das ärztliche Handeln viele Generationen lang prägte, gerät schrittweise



Max Tischler ist stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises „Junge Ärztinnen und Ärzte“ der ÄKWL

immer mehr in den Hintergrund. Dabei sind mit dem Begriff der Freiberuflichkeit Werte verbunden, die unseren Berufsalltag sowohl für die Patienten als auch für uns Ärzte erheblich verbessern könnten. Woran dieser Wandel liegt, warum er hochproblematisch für unseren Berufsstand ist

und wie man einen besseren Weg einschlagen kann:

Freier Beruf – was bedeutet das eigentlich genau? Der Beruf der Ärztin oder des Arztes gehört zu den sogenannten „Freien Berufen“. Charakteristisch dafür: Auf Grundlage besonderer beruflicher Qualifikation werden persönlich, eigenverantwortlich und fachlich unabhängig Dienstleistungen höherer Art im Interesse der Allgemeinheit erbracht. Damit befindet sich unser Beruf in guter Gesellschaft mit beispielsweise Architekten, Rechtsanwälten, Wirtschaftsprüfern und Ingenieuren.

Spricht man aber heute mit Studenten oder jungen Ärztinnen und Ärzten in der Weiterbildung, kommt das Thema Freiberuflichkeit nahezu nicht vor. Ein Grund dafür ist, dass eine

adäquate Vermittlung im Studium oft fehlt – ein weiterer, dass Wissen über die Organe der Selbstverwaltung auch in der Weiterbildung häufig nur unzureichend vermittelt wird. Der erste Kontakt mit „unserer“ Ärztekammer ergibt sich meist erst zur Facharztprüfung. Auch mit der Kassenärztlichen Vereinigung wird erst Kontakt aufgenommen, wenn es an Überlegungen zu einer möglichen Niederlassung geht. Dabei ist gerade die Selbstverwaltung ein großer Pfeiler der ärztlichen Freiberuflichkeit.

Warum aber ist es so wichtig, unsere Profession als Freien Beruf zu erhalten und zu stärken? Das Gesundheitssystem sieht sich heute mit vielen Fragen konfrontiert: Wie ist es mit dem Arztberuf vereinbar, wenn im stationären Setting den Stationsärzten Verweildauerlisten mit dem Verweis auf Optimierung der Liegedauer überreicht werden? Dient eine frühere Entlassung dem Patienten selber, den Ärzten oder doch den Klinikträgern – und wird hier nicht der ökonomische Wert über das Wohl des Patienten gestellt? Ist hier der Arzt noch der freie Entscheider? Ist die zunehmende Ökonomisierung an den Kliniken mit den hohen Ansprüchen und Werten eines Freien Berufes überhaupt noch zu vereinbaren?

Zu den Charakteristika eines Freien Berufes gehören Professionalität, Gemeinwohlverpflichtung, Selbstkontrolle und Eigenverantwortlichkeit. Dabei ist es eigentlich völlig unerheblich, ob der Beruf (am Beispiel des Arztes) in der Niederlassung oder in einer Klinik, in Selbstständigkeit oder im Angestelltenverhältnis ausgeübt wird. Im Gegenteil heißt eine Niederlassung nicht, dass man automatisch völlig frei in seiner Berufsausübung ist. Ein im ambulanten vertragsärztlichen Bereich tätiger Arzt, angestellt oder selbstständig, ist unweigerlich mit der Budgetierung ärztlicher Leistungen konfrontiert. Diese wurde 1993 zur Stabilisierung der Krankenkassenbeiträge unter einer damals ausufernden Ausgabenpolitik im Gesundheitssektor eingeführt. Eine Steuerung der Ausgaben war notwendig und retrospektiv betrachtet wirkungsvoll. Heutzutage ist der Bogen jedoch überspannt: Die



Ein Gefühl von Freiheit – obwohl vielfältigen Regelungen unterworfen, ist der Arztberuf seiner Natur nach ein freier Beruf.

Bild: ©Visions-AD – Fotolia.com

Budgetierung schränkt nicht nur die freie Entscheidungsfindung des niedergelassenen Arztes massiv ein, sondern verfehlt auch die ursprünglichen Ziele. So wird weder eine Verbesserung für das Patientenwohl noch für die Arztzufriedenheit geschaffen. Da ist es nicht verwunderlich, dass junge Ärztinnen und Ärzte immer weniger Interesse an einer Niederlassung haben.

Ein Ausweg aus diesem Dilemma: Themen wie „Arzt als freier Beruf“, ärztliche Selbstverwaltung, ärztliche Standesvertretung und medizinethische Fragestellungen müssen bereits im Studium frühzeitig vermittelt werden. Nur dann kann die nachwachsende Ärztegeneration die wichtigen Werte eines freien ärztlichen Berufes einfordern und schützen.

Aber auch wir selbst müssen als junge Ärztinnen und Ärzte unseren Teil dazu beitragen: Für die Werte der Freiberuflichkeit – Professionalität, Gemeinwohlverpflichtung, Selbstkontrolle und Eigenverantwortlichkeit – einstehen, bei uns selbst und bei anderen. Wir selbst müssen täglich darauf achten, dass wir eigene Arbeiten nicht wirtschaftlichen Zwängen oder Einflüssen unterordnen. Nur gemeinsam lässt sich dieses Ziel erreichen. Nur gemeinsam kann es die nachfolgende Generation von Ärzten schaffen, dass nicht nur ein Sinneswandel, sondern auch ein Wandel in der täglichen Arbeit geschieht – für uns als Ärzte und zum Wohl unserer Patienten.

■ Kontakt: Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“, E-Mail: jungeaerzte@aekwl.de

Junge Ärzte



Serie